

Einige Erfahrungen meines Aufenthaltes in Peru

Von Anja Eschbach, Praktikantin in der Schule OSLO im Juli 2014

„Es ist 10 Uhr morgens und ich betrete das einfache Gelände der Schule OSLO in ‚Nueve de Octubre‘, zusammen mit meiner Gastmutter Monica, die gleichzeitig die Direktorin der Schule ist. Wir sind ausser Atem, da unser Mototaxi die steile Strasse hier hinauf nicht geschafft hat und wir darum zu Fuss gehen mussten. Sobald ich ins Klassenzimmer der 1. und 2. Klasse komme, springen alle Kinder auf und ich werde mit einer Gruppenumarmung begrüsst.“

Diese Herzlichkeit und Offenheit beeindruckte mich jeden Tag meines 1 monatigen Peruaufenthaltes aufs Neue und meine anfänglichen Sorgen, dass ich nicht an die Kinder heran kommen oder die Verständigung nicht klappen würde, blieben völlig unbegründet.

Da in OSLO jede Lehrperson zwei Klassen gleichzeitig unterrichtet und die Lernunterschiede innerhalb der Klassen relativ gross sind, war meine Hilfe sehr willkommen. Ich unterstützte die schwächeren Schüler dabei Texte von der Wandtafel abzuschreiben, Rechenaufgaben zu lösen, ermutigte sie konzentriert zu arbeiten und schenkte ihnen auch einfach Aufmerksamkeit, damit sie von sich erzählen konnten. Dabei war nicht nur ich die Lehrperson der Kinder, sondern auch umgekehrt. Sie scheuten sich nicht, mich bei sprachlichen Fehlern zu korrigieren und wiederholten mehrmals Wörter, die ich lernen wollte. Was mich besonders fasziniert hat, war die Dankbarkeit der Kinder. Nicht nur für die Hilfe in der Schule, sondern auch wenn ich mit ihnen in der Pause ‚Cemento y agua‘ oder sonst ein ‚Fangis‘ gespielt habe.

Für mich war es ein wahnsinniges Privileg, dass ich in dieser Schule mitarbeiten durfte. Die Lehrer geben 100%igen Einsatz. Da ist zum Beispiel Norma, die jeden Morgen eine Stunde früher aufsteht, um für ihre Schüler zu beten. Oder Carlos, der seinen Schützlingen während des Zeichenunterrichts vorsingt und dazu auf der Gitarre spielt. Yanet, die ihre wilden 4. Klässler mit ‚mis amores‘ und ‚amigos míos‘ anspricht und schliesslich noch Joel der wirklich jeden Schüler für Mathematik begeistern kann. Allgemein gehen Lehrer und Schüler viel vertraulicher miteinander um als bei uns.

Neben all den guten Erfahrungen, gab es natürlich auch Schweres. Manchmal vermisste ich einfach meine gewohnte Umgebung und Sprache. Besonders abends, war ich zum Teil so müde, dass ich kein Wort Spanisch mehr verstand.

Oder einmal hatte ich zum Beispiel die Aufsicht bei einer Prüfung. Kaum war die Lehrerin aus dem Schulzimmer, begannen die einen Kinder sich zu prügeln, während andere sich gegenseitig die Prüfungen ausfüllten und eine dritte Gruppe sogar einfach abgehauen ist. Ich wusste gar nicht, wo damit beginnen mit Ordnung zu schaffen und habe wohl an diesem Tag eine kleine Kostprobe davon bekommen, wie es den Lehrern mit diesen sehr lebhaften Schülern zeitweise geht.

Doch grösstenteils waren meine Schüler ‚muy lindos‘. So Beispielsweise, wenn sie wieder einmal alles über die Schweiz wissen wollten oder mir Fragen stellten wie:“ Warum ist deine Haut so hell?“ oder „Weisst du, dass du wie Barbie aussiehst?“ (wegen meinen blonden Haaren)

Bei meiner Gastfamilie fühlte ich mich vom ersten Moment an wohl und gut aufgehoben. Manchmal unternahmen wir Ausflüge oder probierten zusammen die kulinarischen Spezialitäten des Landes. Am Abend spielten wir Spiele oder schauten Filme. Besonders die Zeit mit meinen zwei Gastbrüdern habe ich unbeschreiblich genossen. Aber auch abuelita Octavias (Grossmutter) lebhaftes Lachen, wenn sie Geschichten erzählte und die Gespräche mit Monica vermisse ich sehr. In einer mir manchmal allzu fremden Kultur, war es ein Segen für mich, eine so überaus herzliche Gastfamilie zu haben.

Ebenso half mir die Offenheit der Peruaner, über schwierigere Zeiten hinweg zu kommen und machte es mir sehr einfach, neue Kontakte zu knüpfen. So lernte ich während meiner, wenn auch nur sehr kurzen Zeit, viele Jugendliche der Kirche, die ich besuchte, kennen. Mit ihnen stehe ich auch heute noch in Kontakt.

Viel zu schnell ging meine Zeit in Peru vorbei. Ich durfte unzählige wertvolle Erfahrungen sammeln und habe dieses Land mit seinen Menschen und seiner Kultur richtig lieb gewonnen. Noch heute, wenn ich mein Tagebuch durchblättere, werde ich beim Gedanken an diese grossartige Zeit ein bisschen wehmütig. Ich habe es kein einziges Mal bereut, diese Reise gewagt zu haben und werde mit Sicherheit irgendwann wieder zu meiner peruanischen Familie zurück kehren.

